Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 9 (1957)
Heft: 14

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sich über das Verfahren der Filmbeschaffung. Es schien die Möglichkeit gegeben, daß Venedig sich durch seine weise Selbstbeschränkung auf nur zirka 15, aber dafür um so wertvollere Filme gegenüber dem aufgeblähten und turbulenten Cannes wieder an die Spitze stellen werde. Leider hat sich aber, wie uns aus Rom berichtet wird, gezeigt, daß verschiedene Filmproduzenten Venedig noch immer den Rücken kehren, und daß Leute wie Chaplin, René Clair, De Sica von Dieser Veranstaltung auch heute nichts wissen wollen. Ursache der Schwierigkeiten ist im Grunde die Tatsache, daß es auch in Venedig nicht gelingen will, die Grundschwierigkeit zu beseitigen, d. h. echtes Bemühen um die besten Filme mit wirtschaftlichen Zielsetzungen, Kunst und Geld, miteinander zu verbinden, besonders wenn sich noch Politik hineinmischt.

Vor zwei Jahren haben zahlreiche Fachleute heftige Proteste gegen das sinkende Niveau Venedigs erhoben, das doch einst das europäische Filmniveau bestimmte. Auch wir, die wir für Venedig stets eine Schwäche besaßen, mußten ein großes Fragezeichen anbringen. Letztes Jahr wurde dann unter neuer Leitung eine energische Beschränkung des Betriebes vorgenommen, aber einigen Produzenten gelang es trotzdem, Filme durchzusetzen, die nur kommerzielles Interesse besaßen. Der Lido wurde, trotz diplomatischer Gegenmaßnahmen, wieder Hauptquartier großer und kleiner Produzenten, die genau wußten, daß es schließlich von ihnen abhängt, welche Filme vorgeführt werden, daß ihr Nein ausschlaggebend ist, und keine Macht der Welt sie verhindern kann, ihrem allfälligen Unmut durch Boykott Ausdruck zu geben. So bleibt auch der bestgesinnten Direktion der Veranstaltung nur übrig, sich mit ihnen zu verständigen zu suchen und Wünsche nur konziliant geltend zu machen. Daß die Produzenten vor allem an ihre Kasse denken, daß sie Venedig und andere weltberühmte Veranstaltungen dazu benützen wollen, neue Kassenschlager möglichst groß zu starten, — wer kann es ihnen verdenken? Venedig ist und bleibt für sie eine günstige Propagandaangelegenheit und ein Markt; die künstlerische Qualität der von ihnen präsentierten Filme spielt keine Rolle. Verschärft wird die Lage durch die anwesenden Vertreter ausländischer Staaten, welche das nationale Interesse und Ansehen ihrer Länder zu vertreten haben. Sie fühlen sich sogleich tief beleidigt, wenn dem Film ihres Landes nicht der Preis zuerkannt worden ist.

Der Weg, den Cannes gegangen ist, eine Unmenge Filme zu zeigen, in der Meinung, einerseits niemanden zu beleidigen, anderseits doch in der Menge den einen oder andern hochwertigen Film unterzubringen, ist in diesem Licht vielleicht gar nicht so abwegig, wie er zuerst scheint. Die Beschränkung auf 15 Filme gestattet Venedig diesen Weg nicht mehr, so begrüssenswert sie sich auch für die geplagten Kritiker auswirkt. Man wird die große Filmveranstaltung der «Königin der Meere» dieses Jahr mit besonderem Interesse verfolgen, kann doch die Zukunft der Veranstaltung davon abhängen.

Alida Valli und Yves Montand in der neuen Gemeinschaftsproduktion «Die lange, blaue Straße». Es ist der erste Film, der von 4 Ländern, d. h. gemeinsam von Italien, Frankreich, Deutschland und Jugoslawien gedreht wird.

DIE WELT IM RADIO

Konfessionelles Feuer in England

ZS. An der Internationalen Film-Konferenz in Swanwick vernahm man einige Einzelheiten über die neueste konfessionelle Entwicklung in England, die auch unsere Aufmerksamkeit verdient.

Ein römisch-katholisches Informationszentrum in England begann, methodisch Werbe-Ankündigungen in bedeutenden englischen Zeitungen zu veröffentlichen. Es entstand über diese unenglische, dem englischen Takt widersprechende Aktion in der Oeffentlichkeit eine beträchtliche Erregung. Die englische Staatskirche beschloß nach kurzem Zögern Gegenmaßnahmen in der Ueberzeugung, daß man ihr den Krieg erklärt habe und sie sich zur Verteidigung rüsten müsse. Zwar werden kaum die alten Religionskriege wieder aufflammen; sie bekämen den römischen Katholiken, die nur eine verhältnismäßig kleine Gruppe darstellen und an maßgebenden Orten keinen Einfluß besitzen, nicht gut, aber es ist vom gesamt-christlichen Aspekt her betrachtet, eine bedauerliche Situation.

Nach der Darstellung englischer Delegierter ist die anglikanische Gegenaktion schon ziemlich weit gediehen. Es wurde ein Verteidigungs-Zentrum geschaffen und eine große Publizitätsfirma zur Mitarbeit herangezogen. Die Leitung übernahm Pfarrer Dick Tatlock, der seit einigen Jahren die ausgezeichneten religiösen Sendungen des britischen Rundspruchs leitete, während ein Laie von publizistischer und organisatorischer Begabung, David Williams, die Operationen im einzelnen praktisch durchführen wird. Er hat bereits erklärt, die Campagne trotz beschränkter Mittel mit größter Energie durchzuführen. Er wird dabei nicht nur die Presse laufend mit stärkenden Botschaften versehen, sondern auch den Rundspruch dafür in den Dienst zu stellen suchen. Dieser kann sich der offiziellen Staatskirche, deren vereidigte Hüterin die Königin ist, nicht verschließen. Man dürfte deshalb im englischen Rundspruch in absehbarer Zeit einige interessante Sendungen zu Gehör bekommen. Aber auch eine protestantische Aktion im engern Sinne ist in Vorbereitung, welche zwar getrennt, aber nicht ohne eine gewisse Koordination durchgeführt wird. Die Leitung hat ebenfalls ein Laie, Lord Mackintosh, ursprünglich schottischer Herkunft, wo der Protestantismus herrscht.

Angesichts dieser Entwicklung dürfte das römische Zentrum vielleicht seine Aktion abblasen. Auf protestantischer Seite ist man jedoch über diese nicht unglücklich, da man von einer öffentlichen Auseinandersetzung eine starke Belebung auf religiösem Gebiet erwartet.

Von Frau zu Frau

Im Schweiße deines Angesichts ...

EB. Es mag ein wenig sonderbar anmuten, wenn ich ausgerechnet in der Ferienzeit das Loblied der körperlichen Ermüdung anstimme — und doch, es paßt in diese Zeit. Eigentlich wollen wir ja in unsern Ferien «etwas anderes» erleben, und dieses andere ist eigenartigerweise gerade die körperliche Ermüdung. Und wenn man das so richtig überdenkt, kann es nicht anders sein, als daß man nachdenklich wird.

Unsere Arbeit — auch die Hausfrauenarbeit — wird immer mehr eine geistige. Die schwersten körperlichen Arbeiten sind alle von uns genommen. Die Waschmaschine, der Staubsauger, aber auch der Wasserhahnen in der Küche, das moderne Waschmittel, leicht zu unterhaltende Materialien nehmen uns Stück für Stück der Mühseligkeit weg. Und wo heben unsere Männer noch Lasten? Wo gehen sie Kilometer? Wo immer es möglich ist, besorgt die Technik alles für sie. Wir kennen ja alle die Ueberlegungen der Rationalisierung: größte Leistung mit geringster Ermüdung; Einsparen von Zeit, Kraft und Weg.

Ja, das alles ist recht und gut. Wie viele unserer Mütter waren schon mit vierzig erschöpft und aufgebraucht, und wie viele unserer Väter litten unter zu schwerer Belastung. Aber etwas ist nicht gut: Wir haben vor lauter Rationalisierungsgedanken den Eindruck erhalten, körperliche Ermüdung sei etwas unbedingt zu Meidendes, etwas beinahe Beschämendes. Wir beginnen körperliche Ermüdung um jeden Preis zu meiden und laden jegliche Ermüdung unserm Kopf und unsern Nerven auf.

Und das Resultat? Es ist nicht schwer zu erkennen: Wir sind zwar nicht «müde», aber wir sind unzufrieden, unbefriedigt, gleichzeitig erregt und zerschlagen; wir schlafen nicht mehr ruhig, wir finden keine rechte Entspannung mehr. Der Ausgleich fehlt und macht uns trotz aller technischen Fortschritte, trotz aller Entlastung unglücklich.

Man kann das Rad nicht mehr rückwärts drehen und die «gute» alte Zeit heraufzubeschwören wäre lächerlich. Aber man kann sich einer Gefahr bewußt werden und, wenn man sie als solche erkannt hat, sie zu meiden versuchen. Es braucht allerdings ein weises, verantwortungsbewußtes Ueberlegen und Handeln dazu, nicht nur von uns Frauen und Müttern, sondern auch von Vätern und von Lehrern.

Bei uns selbst muß die Erziehung einsetzen: Weise heißt es wählen zwischen erwünschter Erleichterung, die uns Technik und Chemie bieten und dem Mut zu sagen: Bis hieher und nicht weiter. Es braucht auch Mut, zum Sinn einer körperlichen Ermüdung zu stehen, sie als notwendig und sogar als glückbringend anzuerkennen. Man wird mit staunenden und ungläubigen Augen betrachtet werden, wenn man sich auf seine Beine und seine Arme verläßt, dort, wo man die Arbeit einer Maschine oder einem Fahrzeug überlassen könnte. Man wird vielleicht sogar des Geizes bezichtigt werden.

Das alles darf uns nicht daran hindern, uns unsern Weg zum ausgeglichenen Menschen zu verbauen. Ferien sind gerade recht, uns wieder zu zeigen, was eine gesunde, körperliche Ermüdung wert ist. Eine Wanderung an einem heißen Tag? Ach nein, lieber nicht — man könnte doch ebenso gut den Wagen nehmen. Oder man könnte auf halbem Weg sich niedersetzen und wieder umkehren — nach einem guten Picknick natürlich. Die Landschaft ist ja auch da noch schön. Oder es gibt Bähnchen und Lifts allüberall. Man macht dann auch die Kinder weniger müde. Sie sind sich ja schließlich ans Wandern nicht mehr so gewöhnt, und die Schulreisen sind auch so eingerichtet, daß sie nicht ermüden. Man fährt.

Aber wir betrügen uns und unsere Kinder damit um etwas Wunderbares: um den Sieg über uns selbst, um das Bewältigen einer körperlichen Anstrengung und um die wundersame Zufriedenheit in aller Müdigkeit, um das herrliche Heimkehren und Sichsetzen und um einen wohligen, natürlichen Schlaf. Haben wir das Recht dazu?

Ausruhen ist gut; die Möglichkeiten unserer heutigen Zeit ausnützen ist gut; aber die Möglichkeiten unseres eigenen Körpers ausnützen gehört a u c h dazu. Unser Körper darf nicht in unserm Denken etwas Zweitrangiges werden, das man nur benutzt, wenn nichts anderes zur Verfügung steht. Wir brauchen den Ausgleich; wir werden es sonst nicht nur an unserm verweichlichten Körper spüren, sondern am ganzen Menschen. Darum: Scheuen wir die körperliche Müdigkeit nicht zu sehr und wägen wir weise ab. Wenn Sie aber zurückkehren aus Ihren Ferien, überlegen Sie sich, welche Erlebnisse Ihnen am meisten Freude gemacht haben...

Die Stimme der Jungen

Mögen sich die Dichter des Filmes annehmen anstatt der Film sich der Dichter

chb. «Es fehlt an geeigneten Stoffen,» wird immer eine der ersten Antworten sein, die erhält, wer den Ursachen einer sich gerade in diesem oder jenem Land breitmachenden Filmmisere nachgeht. Ja, es fehlt an Stoffen, und nicht allein an solchen, die den Anforderungen einer möglichst ökonomischen Verfilmung und dem Geschmack eines zahlenmäßig mächtigen Publikums entsprechen, sondern erst recht an solchen mit geistigen Werten. Und obgleich seit länger als einem halben Jahrhundert die besten Filme nach Originalszenarios gedreht wurden, ist man infolge der starken Nachfrage gezwungen, zu Aushilfelösungen zu greifen. Daß Werke der Dichtkunst den Weg auf die Leinwand gefunden haben, ist freilich keine neue Tatsache. Am Ende seiner Glanzzeit durfte sich der Stummfilm in die Brust werfen und stolz verkünden, er habe keine wesentliche Leistung der Weltliteratur zu bearbeiten vergessen! Immer aber hat man sich damals oder später mit solchen Adaptationen gewaltsam gegen die Dichter und ihr geistiges Gut vergangen.

Und doch, solange sich der Film nicht mit rein dokumentarischen Streifen, bildhaften Spielereien und den kostbaren Werken einmaliger Filmdichter wie Charles Chaplin, René Clair oder Federico Fellini begnügen will, wird er auf die Schriftsteller und Dichter angewiesen sein. Sie sind es, die mit ihrer Vorstellungskraft und Denkart den Filmstoffen erst jenen Sinn und Gehalt verleihen, der einer vollendeten filmischen Gestaltung würdig ist.

Es gilt also, die Dichter vermehrt für den Film zu interessieren, sie anzuregen, ihre Einfälle in einer dem Film günstigen Form niederzuschreiben. So bliebe die originale Frische der Idee gewahrt und liefe weniger Gefahr, im Laufe der verschiedenen Bearbeitungen zum Film verunstaltet zu werden. Ein Blick auf die steten Bemühungen des Radios und des Fernsehens beweist uns allerdings, wie schwierig es ist, Schriftsteller dazu zu bewegen, in einer ihnen noch ungewohnten Form zu schreiben. Selten begegnen uns Namen bekannter Autoren, die sich mit einem Hörspiel oder Fernsehspiel vorstellen, das nicht irgendwie bearbeitet, sondern original ist. Aber sie sind vorhanden, und obgleich das Schreiben für den Film vielleicht noch ungewohnteres, wirklich nur vom geschulten Drehbuchschreiber zu Bewältigendes mit sich bringt, finden wir vereinzelt Dichter, die ihre geistigen Kräfte direkt in den Dienst der siebenten Kunst stellen, Kräfte, deren sie heute vermutlich dringender als je bedarf. In Frankreich schafft — abgesehen vom Spezialfall Jean Cocteau — Jacques Prévert hoffentlich bald wieder eines seiner vorzüglichen Filmszenarios, in England ist es Graham Greene, in Amerika John Steinbeck, die es nicht entwürdigend finden, von Zeit zu Zeit unter die Filmschreiber zu gehen. Das jedoch sind Einzelfälle. In Italien allein kann man bis heute von einer eigentlichen Symbiose zwischen Dichtung und Film sprechen. Hier lassen sich Schriftsteller, Drehbuchautoren, Dramaturgen und Dialogspezialisten nicht mehr so leicht voneinander unterscheiden. Unter den im Vorspann eines Films manchmal fünf oder sechs genannten Bearbeitern des Sujets entdecken wir immer wieder Namen, die uns aus der zeitgenössischen Literatur geläufig sind; so außer dem Musterbeispiel Cesare Zavattini noch Alberto Moravia, Vasco Pratolini, Ugo Betti, Carlo Levi u. a.

Gewiß entspricht dieses ergiebige Zusammenarbeiten einer Schriftstellern und Filmschaffenden sonderlich gemeinsame Grundlage, die wir vielleicht im Naturell der Menschen, vielleicht in ihrem Erlebnis des Krieges und seiner Ueberwindung, vielleicht auch in sozialer, um nicht zu sagen politischer Tendenz suchen müssen, die sich also nicht vorbehaltlos anerkennen oder gar einfach übernehmen läßt. Aber es zeichnen sich Wege ab, die beweisen, daß die Filmkunst ihre Anstrengungen, geistig führende Köpfe am Medium des Films zu interessieren, nicht vernachlässigen soll.